Schwarzwälder Aus den Tannen Tageszeitung

Nummer 7 | Altensteig, Mittwoch, den 10. Januar 1934 | 57. Jahrgang

Mütter und Volk

Die Ehe ist Pflanzstätte der Volksgemeinschaft

Von Elfriede Oberbeck.

Die geistige Erneuerung und Verjüngung unseres Volkes führt hin zu den Müttern. Mit den für ein Volk unersetzlichen Mutterkräften wurde lange Raubbau getrieben. Die Entwicklung unserer Gesellschaftsordnung geriet auf Irrwege, als den Müttern zwei Aufgaben aufgebürdet wurden: Broterwerb und Mutterberuf. So kinderfeindlich ist das deutsche Volk, insbesondere die deutsche Frau nicht, wie es rein zahlenmäßig der Geburtenrückgang zum Ausdruck bringt. Artfremde geistige Kräfte haben zweifellos unheilvollen Einfluß ausgeübt; sie wären aber viel leichter überwunden und geschwächt worden, wenn die tief im deutschen Volkscharakter wurzelnde Freude am Kind, an der Aufzucht des Jungvolkes, festeren Rückhalt in der Gesellschaftsordnung gefunden hätte. Geblendet von einem beispiellosen wirtschaftlichen Aufstieg im letzten halben Jahrhundert hatte das deutsche Volk die Quelle seiner Urkraft, seine Mütter vergessen.

Reden wir nicht immer von den Folgen der Notzeit, wenn wir die falsche Wegrichtung erkannt haben. Damit beschwichtigen wir bloß die inneren Mahnungen. Der Beginn der falschen Einstellung zu den Müttern liegt schon in der Zeit eines verhältnismäßig reichen Deutschland. Dem überwiegenden Teil der deutschen Mütter wurde schon damals die erdrückende Doppelarbeit zugemutet und bis in die Tage stärkster männlicher Arbeitslosigkeit hinein abverlangt. Wer kennt nicht die Vielzahl der Fälle, wo Frauen, die ihre Männer verloren hatten, sich mit drei, vier und mehr Kindern allein durchs Leben bringen mußten, von keinem gefragt, ob der Mutterberuf durch den Zwang zum Broterwerb nicht schwer leiden muß. Die Gesellschaft schätzte eben den Broterwerb höher ein als den Mutterberuf. Während die Mutter in die Fabrik oder außer Hause für den Lebensunterhalt arbeitete, blieben die Kinder ohne Pflege; viele verwahrlosten innerlich und äußerlich. Wenn die Mutter abends müde nach Hause kommt, ist die Hausarbeit zu erledigen und keine Zeit und Kraft wird erspart, den Kindern wirklich Mutter zu sein. Im neuen Deutschland erkennt man endlich, daß hier Vergeudung unersetzlicher Mutterkräfte an Arbeiten vorliegt, die ein anderer ausführen könnte.

Diese Verhältnisse bildeten auch eine der Hauptursachen des Geburtenrückganges. Die Folgerung muß sein, die Mütter, auch die alleinstehenden, aus dem Erwerbsleben herauszuziehen. Die Kosten, die dazu notwendig sind, alleinstehende Mütter ihren Mutterberuf ausüben zu lassen, können aufgebracht werden. Eine solche Unterstützung ist keineswegs ein Almosen, sondern eine Volkspflicht. Auch wirtschaftlich ist sie vertretbar. Können die Mütter wieder einen geordneten Haushalt führen, Altes flicken und Kleider aus Stoffresten anfertigen, so liegt darin eine bei unserer Rohstoffarmut sehr wertvolle Materialersparnis. Den jungen Frauen muß die Befürchtung genommen werden, daß sie ihre Kinder nicht mehr richtig erziehen und leiblich und seelisch für den Lebenskampf rüsten können, wenn der Vater frühzeitig wegstirbt.

Die Gesundung unseres Volkes erfordert eine völlige Umstellung der Volksgemeinschaft gegenüber den Müttern Von den vielen neuen Vorschlägen verdient ein Plan von Professor Lenz besondere Aufmerksamkeit: Er verlangt, daß Frauen, die heiraten und ihre Stellung an Arbeitslose abgeben, eine monatliche Rente von 30 RM. garantiert wird. Wie solche Renten ehefördernd wirken, haben wir bei den Kriegsinvaliden gesehen. Hier handelt es sich um vollwertige Mädchen, die ihren Mann im Beruf stehen; jetzt bleiben für die Heirat vielfach die weniger Tüchtigen übrig. Die Rente muß an die Bedingung geknüpft sein, Kinder aufzuziehen, was ja auch dem Wunsch der Frau entspricht. Wenn dann noch einzelne Frauen aus innerer Berufung, nicht aus Not, außerhäusliche Arbeiten übernehmen, so haben sie gerade das ins öffentliche Leben hineingetragen, was bisher so oft fehlte: die mütterliche Blickrichtung.

Es wäre ein Idealzustand geschaffen, wenn es sich verwirklichen ließe, jeder Mutter in Anerkennung der mütterlichen Leistung ein „Muttergehalt" zu geben. Man sage nicht, daß das entwürdigend sei. Dann wären es auch die Kriegsrenten. Es gibt viele unbezahlbare Leistungen, und das Entgelt dafür dient nur dazu, das materielle Leben sicherzustellen. — Nimmt man aber mit dem Muttergehalt nicht zuviel Lasten von den Schultern der Eltern ab? Diese Frage hat der neue Staat schon entschieden; er will in vielfältiger Weise die großen Familien entlasten. Die Zusammenfassung der geplanten Einrichtungen in ein „Muttergehalt" besitzt zweifellos viele Vorzüge, die größere Beachtung verdienen.

Auch vom mütterlichen Standpunkt aus gesehen, ist die Verjüngung und das Wachstum des deutschen Volkes nicht das einzige erstrebenswerte Ziel der Bevölkerungspolitik Nicht minder, ja vielleicht noch wichtiger ist eine verbreiterte Artverbesserung. Das Muttergehalt würde gerade den lebenstüchtigeren und verantwortungsbewußten Volksgenossen die Gattenwahl erleichtern. Es sind keineswegs die für die Volksgemeinschaft wertvollen Frauen, die bei der Wahl des Lebensgefährten das Einkommen oder den Besitz entscheiden lassen. Der neue Staat, der nicht glaubt, Lebendiges in Zahlen und Begriffen fassen zu können, weiß den Schaden wohl zu würdigen, der aus einer nur durch die wirtschaftliche Abhängigkeit der Frau erzwungenen Ehe für die Kinder entsteht. Auch die Frau muß im Notfalle die wirtschaftliche Möglichkeit haben, ihre Kinder von einem der Vaterschaft unwürdigen Manne zu schützen und die Geburt weiterer Kinder aus solcher Ehe zu verhindern.

Deutschland macht mit dem Sterilisierungsgesetz Weltgeschichte: Das ist das Urteil eines ausländischen Gelehrten von Weltruf über das deutsche Gesetz zur Bekämpfung erbkranken Nachwuchses das am 1. Januar 1934 in Kraft getreten ist.

Dieses Gesetz ist von einschneidender Bedeutung für die gesamte Zukunftsentwicklung des deutschen Volkes. Wer das Gesetz und die wichtigsten Teile seiner Begründung liest, wird überrascht sein von der unangreifbaren Folgerichtigkeit seiner Gedanken Jeder Deutsche muß den Wortlaut dieses Gesetzes und das ihm zugrundeliegende Material kennen und begreifen.

Die dritte Aufklärungsschrift, „Gesunde Eltern — gesunde Kinder", die die N. S. Volkswohlfahrt im Rahmen der bevölkerungspolitischen Aufklärungsaktion herausbringt, gibt diese Möglichkeit. Sie vermittelt in unterhaltsamer Form alles Wissenswerte und Wichtige über diese Frage. Verbände und Vereine beziehen sie in Sammelbestellungen durch die Ortsgruppen der N. S. D. A. P. Einzelexemplare werden an jedem Postschalter im ganzen Deutschen Reich für 10 Pf abgegeben Auch die ersten beiden Broschüren „Mütter, kämpft für eure Kinder!" und „Die kommende Generation klagt an!", sind noch bei denselben Stellen zu haben.

Japan überflutet den britischen Markt

Von Dr. Ewald Deinhard.

Der Londoner Bürger kann heute bei seinem Kaufmann ein Paar japanische Socken für einen Groschen erstehen. Er kann es nicht nur, er tut es wirklich, dazu noch in aller Unschuld, ohne die Zusammenhänge zu kennen. Denn die Waren aus dem Fernen Osten sind nicht nur mit britischer Verpackung und Etikette, sondern meist auch noch mit gefälschtem Warenzeichen versehen. Den einzigen Unterschied bildet der Preis; und da ist ein Irrtum, was britisch, was japanisch sei, allerdings nicht mehr möglich. Socken kosten, wie gesagt, einen Groschen das Paar. Der englische Fabrikant kann sie in der gleichen Qualität nicht unter einer Mark herstellen. Eine Garnitur Herrenunterwäsche liefert Japan an den Detailhändler im Londoner Osten für einen Schilling, im Lande hergestellt läme die Ware mindestens auf drei Schilling. Ein Dutzend japanische Bleistifte gibt es für zwei Groschen, englische für eine Mark, ein japanisches Tennishemd für eine Mark, ein englisches für das siebenfache.

Dabei weiß der japanische Hersteller den englischen Geschmack wohl zu treffen, er schickt nicht nur etwa Buddhastatuen übers Meer, sondern auch Celluloid-Pfadfinder und Soldaten in britischer Gardeuniform. So eine Fünf-Groschengarnitur besteht zum Beispiel aus einem Offizier zu Pferd und vier Mann, alle bis ins einzelne korrekt bewaff-

„Heiliger Frühling"

Ein Roman junger Deutscher im Kriege

von Walter Bloem.

34. Fortsetzung

Aber „die" wissen auch nichts. Nämlich der Ordonnanzoffizier, der am Telephon zurückbleiben mußte. Hauptmann Strauß ist mit dem Adjutanten natürlich vorn im Graben bei seinem Bataillon — wo beide eigentlich nichts zu suchen haben. Die Kompagnieführer wissen, was sie zu tun haben, auch ohne Anwesenheit ihres Kommandeurs. Wird der aber abgeschossen — woher einen neuen nehmen? Aeltere Frontoffiziere, die für tausend Mann einstehen können, fangen schon an, verdammt selten zu werden.

Aber so ist er nun, der Hauptmann Strauß. So sind sie alle, die aktiven und die Reservehauptleute, die heut in vorderster Linie Stabsoffizierdienst tun. Diese Herren haben größtenteils schon die vierzig hinter sich. Napoleon hätte sich für solche Bataillonskommandeure bedankt. In diesem Krieg ist eine ganz ausgereifte Persönlichkeit zwischen all dem Jungvolk unentbehrlich. Sie gibt das Beispiel. Darum halten die tausend, oder was von ihnen nach ein paar Wochen Schlacht noch übrig ist, wie Pech und Schwefel zusammen. Die jüngeren Herren schafften das nicht.

Aber darum ist auch der Abgang an Hauptleuten so ungeheuer groß.

Freilich: nicht überall ist der Geist der Front noch unerschüttert.

Um den Sergeanten Fritz Paulukat hat sich so etwas gebildet wie ein Diskutier- und Schimpfklub. Wo der geht und steht, da findet sich ein besonderer Typ von Kameraden zusammen. Die Nervösen, die ewig Mißvergnügten, die Raunzer, Stänker, Neidholzen. Da geht's über Gott und die Welt — über Vorgesetzte und Kameraden, über O.H.L. und A.A., über Kaiser und Kanzler, Kronprinz und Generalstabschef. Da gehen verbotene Zeitungen von Hand zu Hand, mit der Schreibmaschine in üblen Geheimwerkstätten hergestellt, Hetzschriften, Broschüren, von drückebergerischen Hochverrätern deutscher Abstammung im neutralen Ausland verfaßt und in Verlag gegeben, von andern Halunken paketweise über die Grenze geschmuggelt und in die Mietkasernen der Großstädte eingeschleppt. Von da finden sie ihren Weg zur Front in den Tornistern heimkehrender Urlauber.

Noch wissen die Vergifter, daß sie Vorsicht anwenden müssen. Pirschen sich langsam, behutsam an die Auch-Soldaten, die Flauen, die Feigen, die Unzufriedenen heran.

Noch hüten sie sich, die geringste Pflichtwidrigkeit zu begehen. Wenn sie sich unbeobachtet drücken können, da sind sie verschwunden, sowie es brenzlig wird. Wenn die Gefahr vorüber ist, sind sie plötzlich wieder da, können nicht Rühmens genug machen von den Gefahren, denen sie getrotzt, den Heldentaten, die sie begangen haben. Wo sie aber einem beliebten Vorgesetzten, einem allgemein als vorbildlich anerkannten Kameraden eins anhängen können, die Gelegenheit lassen sie sich nicht entgehen.

Heut, an solch einem Tage dumpf brütenden Wartens im untersten Bauch des Forts, das unterm Granatensturm tief in seiner Felsbettung schwankt wie ein Schiff zwischen heulenden Wogen — heut haben auch die Seelenvergifter Großkampftag. Sie schlendern von Kasematte zu Kasematte, beobachten die Gesichter der Ermüdeten, Ueberreizten. Schlängeln sich an den und jenen heran, lassen Worte fallen, wie: „Verdammte Scheiße! Wozu der ganze Schwindel?!" oder: „Wat meenste, Kamerad, ob der Kaiser augenblicklich ooch in so'n Loch steckt?"

Oder: „Kamerad, ick habe mir ebend mal ausgerechnet, wat die Kapitalisten zu Haus bloß an den Granaten verdienen, die wir an diesem Tag vor Verdun verknallen. Du, det jeht in die Millionen! Und wir müssen dafür unsre Knochen riskieren, damit denen ihr Profit nur ja recht lange so weiterjeht . . ."

Der Schlimmste von diesen Hetzern im ganzen 1/12 ist der Sergeant Paulukat. Er kann's nicht verwinden, daß er selber nur die großen Adlerknöpfe trägt und sein um sieben Jahre jüngere Bruder die Leutnants-Achselstücke.

Irgend so einen schäbigen Hämlingsgrand haben sie alle: die Wühlmäuse, die Bohrwürmer, die an der Wurzel und im Stamm der hartumstürmten deutschen Eiche nagen und knabbern.

— — — — — — — —

Gegen die dritte Nachmittagsstunde ist das Dröhnen der schweren Einschläge um die weiland Panzerfeste abgeflaut.

Der Hauptmann Strauß ist mit seinem Adjutanten in das Fort zurückgekommen, beide mit Dreck, Ruß, Pulverschlamm, vom Stahlhelm bis zu den Langschäftigen, wie mit einer grauen Kruste überzogen. Sie zucken die Achseln. Angriff undurchführbar. Feind hat Ueberfluß an allem — an Munition, an frischem Ersatz, führt immer neue Verstärkungen heran. Die paar Gefangenen, die wir greifen konnten, sind glänzend ausgerüstet, ausgeruht, sattgefressen.

Uebrigens, meine Herren — schwarze Franzosen diesmal! Senegal-Neger, stämmige, scheußliche Kerle, Fratzen und Gebisse wie die Gorillas. Wo die einbrechen, gnade Gott! Die schlachten, was ihnen vor's Messer kommt, und weiß der Himmel, was sie sonst mit ihren Opfern anfangen.

Unsere Artillerie hat uns fast völlig im Stich gelassen. Haben sich, scheint's, verschossen.

Verluste? Na Kunststück — bei solch einem Mißverhältnis der Kräfte . . . Seien Sie mir nicht böse, Schmitz — ich muß 'ne Stunde pennen.

Recht so, lieber Strauß. Sie haben's verdient.

Um fünf Uhr nachmittags kommt's telephonisch von der Division durch: Ab 6 Uhr neue Artillerievorbereitung. Angriff ist um 6.30 zu wiederholen und um jeden Preis bis zur Erstürmung der Thiaumont-Ferme durchzuführen.

— — —?! Befehl ist Befehl.

Der Hauptmann Strauß wird geweckt. Bald stiefelt der schwere, unverwüstliche Mann wieder zwischen den Klumpen seiner zusammengeschossenen Grenadiere hindurch, die Treppen hinan, in den Graus des Artillerieduells. Das hüllt aufs neue die ganze Umgegend des Forts in dicke Wolken aufgewirbelter Gesteinsmassen, surrender Eisenbrocken, himmelhoch aufwogenden Qualms und Staubes, zerfetzt umherwirbelnder Menschenbrocken.

Bald ergießt sich von der vordersten Linie her ins Fort ein neuer unendlicher Strom zusammengeschossener Männer in ehemals feldgrauen Blusen. Jetzt hängen die um die müden Knochen wie zerlumpte, blutdurchnäßte Tierfelle. Unter der Last ihrer Schreckensarbeit brechen die Aerzte fast in die Knie.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

net und gekleidet. Dazu kommt noch ein schmuckes Zelt auf hölzernem Sockel, der Flaggstock fehlt nicht, und oben flattert — der Union-Jack! „Herrsche Britannia, das Meer sei dein!" alles für Sixpence.

Den englischen Fabrikanten wird angesichts dieser Tatsachen natürlich eng ums Herz. Sie können gegen die Konkurrenz niemals auftreten, solange sie nicht Männer finden, die für die Hälfte ihrer Erwerbslosenunterstützung arbeiten wollen. Die Gelbhäute mit ihren geringen Lebensansprüchen schusten zehn Stunden je Tag, erledigen selbst am Sonntag eine halbe Schicht und bekommen dafür ungefähr fünf Mark. Sie schicken nach Indien Fahrräder für elf Mark und ein Auto für 50 Pfund, das Schraube für Schraube einem britischen 130 Pfund-Modell nachgebaut ist. Schutzzölle helfen da nicht mehr. Darum wird sich in diesen Tagen das Unterhaus mit einem Verbot japanischer Einfuhr nach England und den Dominions befassen. Die Musterkollektion japanischer Waren, die man den Lords Abgeordneten zur Aufrüttelung vorlegen will, ist schon gepackt. Mit langen Gesichtern werden die Parlamentarier diese tödlichen Minen für die britische Wirtschaft betrachten. Wir Deutsche aber brauchen ein schadenfrohes Lächeln nicht unbedingt zu unterdrücken. Merken die Neunmalgescheiten nun, was sie mit ihrem Konkurrenzneid und mit ihrer Zerstörungswut gegen Deutschland erreicht haben? Japan ist der lachende Dritte gewesen, die Sünden der englischen Väter beginnen sich an den Kindern zu rächen.

Steuergutscheine für Steuerzahlungen

Vom Württ. Handwerkskammertag Stuttgart wird mitgeteilt:

Die Finanzämter Württembergs und Hohenzollerns haben bereits über 45 Millionen R.M. Steuergutscheine an die Gutscheinberechtigten ausgegeben. Sie müssen mit Anspannung aller verfügbaren Kräfte in den nächsten Monaten die noch ausstehenden Steuergutscheine für Steuerzahlungen mit mindestens 25 Millionen R.M. vollends zur Auszahlung bringen. Der Umfang dieses Geschäfts kann daran ermessen werden, daß in Württemberg und Hohenzollern nicht weniger als beinahe eine halbe Million Empfänger von Gutscheinen in Betracht kommen, von denen bisher etwa ein Drittel erledigt werden konnten. Die fortlaufende Ausgabe der Gutscheine ist bisher leider durch die eigentlich ziemlich unverständliche Tatsache gehemmt worden, daß Hunderttausende erst in den letzten Monaten ihre Anträge auf Gutscheine eingereicht haben, obwohl zu beachten ist, daß vor der Antragstellung keine Gutscheine ausgehändigt werden können. Noch heute sind mehr als 140000 Gutscheinberechtigte mit der Antragstellung im Rückstand.

Wir haben Grund, anzunehmen, daß sich darunter auch eine erhebliche Anzahl von Handwerkern und Kleingewerbetreibenden befindet. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Gutscheinausgabe innerhalb der nächsten Monate wenigstens zu einem vorläufigen Abschluß gebracht werden muß, und daß innerhalb dieses Zeitraums nur die Gutscheinberechtigten befriedigt werden können, die ihren Antrag unverzüglich, spätestens aber innerhalb der nächsten 14 Tage einreichen. Wer seinen Antrag in dieser Zeit nicht stellt, muß damit rechnen, daß ihm die Steuergutscheine nicht vor Herbst 1934 ausgehändigt werden. Darum gilt für die Nachzügler erneut die Mahnung:

Antrag auf Steuergutscheine sofort stellen!

Steuergutscheine werden bekanntlich gewährt für Steuerzahlungen, die in der Zeit vom 1. 10. 1932 bis 30. 9. 1933 nach den gesetzlichen Vorschriften fällig und bezahlt wurden. Es kommen die Zahlungen für Umsatz-, Gewerbe-, Grund- und Gebäudesteuer in Frage. Die Steuergutscheine betragen 40 Prozent der Steuerzahlungen. Den Antrag auf Gutscheine kann jedermann stellen, der vom 1. 10. 1932 bis 30. 9. 1933 an Umsatz-, Gewerbe-, Grund- und Gebäudesteuer zusammen 25 R.M. bezahlt hat. Die Anträge sind an das Finanzamt zu richten. Sie können aber auch bei den Gemeindekassen (ausgenommen Stuttgart) eingereicht werden. Die notwendigen Vordrucke sind bei den Gemeindekassen und bei den Kassen der Finanzämter (in Stuttgart nur bei den Finanzkassen) erhältlich. Allerletzte Frist zur Antragstellung ist der 31. März 1934.

Wer sich näher über die Steuergutscheine für Steuerzahlungen unterrichten will, sei auf die Broschüre des Württembergischen Handwerkskammertags, Stuttgart-O, Neckarstraße 57 „Die Steuergutscheine für Steuerzahlungen" erhältlich gegen Voreinsendung von 25 ₰ verwiesen.

Der neue Beitragssatz bei den württ. Krankenkassen

Durch die Notverordnung des Reichspräsidenten über die Krankenversicherung vom 1. März 1933 und durch die Verordnung zur Neuordnung der Kankenversicherung vom 17. März 1933 ist die Aufsicht über die Krankenkassen auf einen neuen Rechtsboden gestellt worden. Das Aufsichtsrat wurde auf Fragen der Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit in der Geschäftsführung ausgedehnt und damit den Aufsichtsbehörden die Möglichkeit gegeben, zielbewußt auf eine einfache und sparsame Verwaltung und Betriebsführung hinzuarbeiten! Als eines der vornehmsten Ziele der Beauftragten wurde die **Herabsetzung der Beitragssätze** bezeichnet. Greifbare Fortschritte sollten erzielt werden! In dem Erlaß des Reichsarbeitsministers über die Tätigkeit der Beauftragten in der Krankenversicherung vom Mai 1933 ist ausgeführt worden, daß die Senkung der Soziallasten, insbesondere auf dem Gebiete der Krankenversicherung, geeignet sei, zu ihrem Teil an der Herabminderung der Arbeitslosigkeit mitzuwirken.

Schon am 27. März 1933 wurde von dem beauftragten Reichskommissar für die Krankenkassen Württembergs angeordnet, daß alle reichsgesetzlichen Krankenkassen in eine eingehende Prüfung darüber einzutreten haben, ob ihre Betriebe zweckmäßig nach dem Grundsatz „kleinster Aufwand — größte Leistung" organisiert sind und ob die Eigenbetriebe nach den Grundsätzen einer wirtschaftlichen Geschäftsführung geführt werden. Seit 1. April 1933 haben von den 70 Allgemeinen Ortskrankenkassen 28 ihren Beitrag gesenkt. Der durchschnittliche Beitragssatz bei den Allgemeinen Ortskrankenkassen erfuhr dadurch eine Ermäßigung von über ein Viertel Prozent. Von den bestehenden 9 Besonderen Ortskrankenkassen haben 7 ihren Beitragssatz ermäßigt. Der durchschnittliche Beitragssatz bei den Besonderen Ortskrankenkassen erfuhr dadurch eine Ermäßigung von über ein Viertel Prozent. Von den 152 Betriebskrankenkassen haben 79 ihre Beiträge gesenkt. Der Durchschnittssatz fiel dadurch um ein halbes Prozent. Von den 14 Innungskrankenkassen hat nur eine einzige ihren Beitragssatz ermäßigen können. Der gegenwärtige durchschnittliche Beitragssatz beträgt bei den Allgemeinen und Besonderen Ortskrankenkassen nur noch 4,9 Prozent. In Baden beträgt der durchschnittliche Beitragssatz dieser Kassenarten noch 5 v. H. Bei den Innungskrankenkassen ist der durchschnittliche Beitragssatz auf 4,21 und bei den Betriebskrankenkassen auf 3,3 Prozent ermäßigt worden. Der durchschnittliche Beitragssatz dieser beiden Kassenarten zusammen beträgt in Baden 4,75 Prozent, während er in Württemberg sich nur noch auf 3,75 Prozent beläuft. Die Einsparungen, die durch die erfolgten Maßnahmen erzielt worden sind, ergeben sich bei einem Vergleich der Beitragslast vom 1. April 1933 mit der vom 1. Dezember 1933. **Durch die Beitragsermäßigungen hat sich die jährliche Beitragslast um 1,6 Millionen RM. ermäßigt.**

Produktions- und Qualitätssteigerung im württembergischen Obstbau

Stuttgart, 9. Jan. Der Geschäftsführer des Württ. Obstbauvereins, Obstbau-Oberinspektor Schaal, gibt im Januarheft der Vereinszeitschrift „Der Obstbau" bemerkenswerte praktische Anregungen zur Produktions- und Qualitätssteigerung im württembergischen Obstbau. Nach einem Hinweis auf die Notwendigkeit einer Aenderung gewisser Kulturmethoden und einer „Generalsäuberung" der Baumbestände kommt er zu folgendem Schluß: „Wir brauchen sowohl eine Qualitätsverbesserung wie auch eine Steigerung der Produktion. Welche Wege zu gehen sind, das ist Sache einer gemeinschaftlichen Aussprache. Die Ausführung der festgelegten Maßnahmen wird aber die schwierigste Aufgabe sein, die dem Obstbau bisher erwachsen sind. Es gehören dazu führende Männer, die unabhängig vorgehen können, die eine gründliche Schulung besitzen und die von ihrer Aufgabe bis ins Innerste durchdrungen sind. Eine Zentrale kann Richtlinien ausgeben, zur Ausführung brauchen wir die Tüchtigsten aus dem Fach, die ihren Bezirk, ihre besonderen Verhältnisse kennen und mit ihren Leuten Fühlung haben. Ein ausgewählter Stab von Oberamtsbaumwarten mit den entsprechenden Baumwarten für jeden Bezirk, der obstbaulich eine Bedeutung hat, damit könnte es geschafft werden! Möchte bald die Erkenntnis in allen Kreisen im Lande durchdringen, daß eine Aufgabe im Obstbau auf uns wartet, die nicht länger hinausgeschoben werden darf, die aber dem Lande Quellen erschließt, die bisher ungefaßt blieben!"

Handel und Verkehr

Börsen

Berliner Börsenbericht vom 9. Jan. Die Börse bewahrte trotz des stark geschrumpften Geschäftes eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit. Aktien waren nur vereinzelt etwas niedriger, wobei man wieder Sperrmarkoperationen beobachten wollte. Das Hauptgeschäft konzentrierte sich weiter auf den Rentenmarkt, an dem in Reichsmark umgetauschten Dollarbonds bei lebhaften Umsätzen in Front lagen und 1—1,5 Prozent gewannen. Auch Reichsschuldbuchforderungen wurden auf höherer Basis umgesetzt, wenn auch hier das Geschäft wesentlich ruhiger war. Die Neubesitzanleihe (plus 30 Pfg.) lag wieder recht lebhaft. Altbesitz konnten 15 Pfg. gewinnen. Industrieobligationen waren überwiegend freundlich. Die Vorzugsaktien der deutschen Reichsbahn stiegen auf 110 (109,84). Am Auslandsrentenmarkt waren Bosnische Renten 0,25 Prozent höher. Tagesgeld war weiter entspannt. Der Satz stellte sich auf 4,25, 4,12 und ganz vereinzelt 4 Prozent. Am Valutenmarkt war der Dollar mit 2,69,7 und das Pfund mit 13,73 zu hören. London-Kabel stellt sich auf 5,09,12.

Getreide

Berliner Markt für Nährstand vom 9. Jan. Weizen märk. 193, Roggen märk. 160, Braugerste 187—191, Sommergerste 169 bis 175, Hafer märk. 149—155, Auszugsmehl 31,70—32,70, Vorzugsmehl 30,70—31,70, Bäckermehl 25,70—26,70, Vollmehl 29,70 bis 30,70, Roggenmehl 21,90—22,90, Weizenkleie 12,20—12,60, Roggenkleie 10,50—10,80, Viktoriaerbsen 40—45, kleine Speiseerbsen 32—36, Futtererbsen 19—22 RM.

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 9. Jan. Im Getreide- und Mehlgeschäft wird nur der laufende Bedarf gedeckt. Größere Unternehmungen fanden nicht statt, weil die Mühlen ihr Pflichtquantum auf Lager haben und die neuen Mühlenbestimmungen sich noch nicht auswirken können. Weizen 19,20, Roggen 16,10, Braugerste 17—18,75, Futtergerste 16—16,50, Hafer 13,50—14,50, Wiesenheu 5—5,50, Kleeheu 7—8, Stroh 1,80—2, Weizenmehl Spezial 0 30,75—31,25, Brotmehl 24,75—25,25, Kleie 10,25—10,75 RM.

Märkte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 9. Januar

Zutrieb: 50 Ochsen, 37 Bullen, 159 Jungbullen, 253 Jungrinder, 253 Kühe, 2 Fresser, 1235 Kälber, 1991 Schweine, 1 Schaf. **Unverkauft:** 5 Ochsen, 20 Jungrinder, 20 Schweine.

Ochsen: ausgem. 25—28 (unv.), vollfl. 23—24 (unv.), fl. 21—22 (29—22).

Bullen: ausgem. 26—27 (unv.), vollfl. 24—27 (unv.), fl. 23—25 (unv.), ger. 22—23 (21—22).

Jungrinder: ausgem. 29—31 (28—31), vollfl. 25—27 (unv.), fl. 23—25 (unv.), ger. 20—22 (unv.).

Kühe: ausgem. 21—25 (unv.), vollfl. 15—18 (unv.), fl. 10 bis 14 (unv.), ger. 7—10 (unv.).

Kälber: feinste Mast- und beste Saugk. 34—37 (34—36), mittl. 29—32 (unv.), ger. 20—28 (23—28).

Schweine: über 300 Pfd. 49—50 (50,5), von 240—300 Pfd. 49—50 (unv.), von 200—240 Pfd. 48—49 (47—49), von 160 bis 200 Pfd. 46—47 (45—47), von 120—160 Pfd. 44—45 (43—44), Sauen 35—41 (35—40). Verlauf: Großvieh mäßig, Kälber mäßig, Schweine ruhig.

Verlauf des Stuttgarter Schlachtviehmarktes vom 9. Jan. Der Großviehmarkt war wenig beschickt. Der Bedarf ist immer noch klein. Die Qualität war heute etwas besser. Beste Rinder werden rar. Ochsen blieben unverändert und wenig gefragt. Bullen hätten mehr da sein dürfen und waren etwas fester. Auch beste Kinder waren gefragt und fest. Mittelware kam heute vielfach nach auswärts. Kühe fanden zu alten Preisen gerne Käufer. Es wurde annähernd geräumt. Auch der Kälbermarkt war recht mäßig beschickt. Bei viel guter Qualität konnten sie 1 Pfg. höher notiert werden. Es wurde mühelos geräumt. Schweine waren etwa ausreichend angeboten und der Verkauf anfangs ruhig, bei wenig veränderten Preisen der Schluß wieder fester. Sauen gingen etwa 1 Pfg. höher. Der Fleischmarkt war stark beschickt, bei wenig Kauflust. Bullenfleisch wie seither. Rinderviertel verloren oben 2 Pfg. Auch Kuhfleisch ist 1 Pfg. niederer. Kälber- und Schweinefleisch blieb gleich. Hammel sind 1 Pfg. besser.

Stuttgarter Fleischgroßmarkt vom 9. Jan. Farrenfleisch 41 bis 46 (unv.), Rinderviertel fett 50—54 (50—56), mittel 43—47 (unv.), gering 38—42 (unv.), Kuhfleisch 23—34 (24—35), Kälber mit Innereien 55—63 (unv.), Schweinefleisch 68—73 (unv.), Hammelfleisch 55—60 (55—59) Pfg. je Pfund.

Mannheimer Schlachtviehmarkt vom 9. Jan. Auftrieb: 132 Ochsen, 117 Bullen, 321 Kühe, 261 Färsen, 697 Kälber, 95 Schafe, 1746 Schweine. Preise: Ochsen a 30—32, b 23—25, c 26—27, d 22—25, Bullen a 24—26, b 24—27, c 22—24, Kühe a 26—29, b 22—25, c 15—20, d 11—15, Färsen a 30—33, b 26—29, c 21—25, Kälber a 40—4, b 36—39, c 29—35, d 21—26, Schafe c 22—27, Schweine a 51—53, b 50—53, c 50—52, d 49—52, e 43—47 Pfg.

Pforzheimer Pferdemarkt vom 8. Januar. Aufgetrieben waren 33 Pferde. Der Auftrieb im Monat Februar dürfte sich besser gestalten. Trotz der kalten Witterung waren viele Tierhalter anwesend. Der Handel bot später ein lebhafteres Bild als bei Beginn des Marktes. Es waren folgende Preise üblich: Schlachtpferde 30—80 Mark, leichte Tiere 100—350 Mark, mittlerer Schlag 400—700 Mark, schwerere Pferde 700—1000 Mark. Beste Tiere über Notiz. — Der nächste Pferdemarkt findet am Montag, den 5. Februar, statt.

Ettlingen Pferdemarkt vom 8. Jan. Die Zufuhr war nicht so stark wie in früheren Jahren; sie betrug zirka 300 Pferde. Der Handel war im allgemeinen lebhaft. Händlerpferde waren er auf dem Markt und in den Ställen vom „Wilden Mann" zirka 120 Stück. Es wurden bezahlt für: 2—3jährige Fohlen 350—750, Fohlen geringerer Qualität und jüngere Fohlen 250—350, leichte Rassepferde von guter Qualität 450—800, von geringerer Qualität 300—450 RM., schwerer Schlag 800—1000 RM., Arbeitspferde 450—600, Händlerpferde leichte 450—700, schwerster Schlag 800—1100 RM. Im Anschluß an den Pferdemarkt schloß sich eine Stuten- und Stutfohlenprüfung, wobei 58 Preise zur Verteilung kamen.

Gerichtssaal

Die Strafanträge im Maikowsky-Prozeß

Berlin, 9. Jan. Im Maikowsky-Prozeß stellte der Staatsanwalt gegen die 53 kommunistischen Angeklagten die Strafanträge. Er beantragte gegen **die drei Haupträdelsführer die Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus, gegen weitere Angeklagte 12, 11, 8 und 3 Jahre Zuchthaus.** Gegen sieben Angeklagte wurden je zehn Jahre Gefängnis beantragt. Die Strafanträge gegen die übrigen Angeklagten bewegen sich zwischen sechs Monaten und neun Jahren Gefängnis.

Buntes Allerlei

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind...

Einen ungewöhnlichen Rekord stellte eine polnische Familie auf, die augenblicklich in Wien lebt. An einem Tage erblickten drei neue Familienmitglieder das Licht der Welt, und zwar erlebten gleichzeitig, Großmutter, Mutter und „Kind" Mutterfreuden. Die 16jährige Maria Wisniewska gab einem Kinde das Leben, wenige Stunden später gebar ihre 33jährige Mutter einen Sohn, und fast gleichzeitig brachte auch ihre 49jährige Großmutter ein Kind zur Welt. Das dürfte ihnen so bald keiner nachmachen. Allerdings sind durch diesen dreifachen Familienzuwachs die Familienverhältnisse ein bißchen kompliziert geworden. Es gehört schon sehr viel Geduld und ein ausgeruhter Kopf dazu um auszurechnen, in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis die einzelnen Familienmitglieder jetzt zueinander stehen.

Ein seltsames Naturphänomen

Im Hofe eines Hauses in Frankfurt a. M.-Bockenheim kann man zur Zeit ein seltsames Naturphänomen beobachten. Mehrere hundert Stare haben sich die hohe windgeschützte Hinterwand der Backstube einer Bäckerei, die mit dichtem wildem Efeu umkleidet ist, als Winterquartier gewählt. Jeden Abend pünktlich mit Sonnenuntergang kommen sie in großen Scharen aus allen Himmelsrichtungen angeschwirrt, wobei erst ein einzelner Star das Gelände vom Dachfirst aus sondiert hat. Es handelt sich um etwa 500 bis 600 Stare, die in diesem Winter den alljährlichen mühevollen Afrikaflug aufgegeben zu haben scheinen.

Rundfunk

Donnerstag, 11. Jan. 10.10 Uhr aus Stuttgart: Brahms op. 98. 10.55 Uhr: Allerlei Instrumente. 12 Uhr nach Frankfurt: Mittagskonzert. 13.35 Uhr nach Frankfurt: Leicht und flott! 14.30 Uhr nach Frankfurt: Jugendstunde für alle. 15.40 Uhr: Glasharfenmusik. 16 Uhr aus Frankfurt: Nachmittagskonzert. 18 Uhr aus Stuttgart: Spanischer Sprachunterricht. 18.20 Uhr nach Frankfurt: „Aus der Flußgeschichte des Rheins", Prof. Dr. G. Wagner. 18.45 Uhr: „Gasschutz für Tiere" Dr. med. vet. W. Laue. 19 Uhr aus Frankfurt: Stunde der Nation. 20 Uhr aus Frankfurt: Griff ins Heute. 20.10 Uhr aus Köln: Der Feierabend. 22.20 Uhr aus Stuttgart: Du mußt wissen... „ 22.30 Uhr aus Neuyork: Worüber man in Amerika spricht. 23 Uhr aus Stuttgart: Brüder Strauß. 24 Uhr nach Frankfurt: Nachtmusik.

Büchertisch

Unser Hausarzt. Monatsschrift für Gesundheitspflege, Diät- und Wasserheilkunde, Herausgeber Dr. med. Fehlauer. 40. Jahrgang. Halbjährlich Mk. 2.20 postfrei. Hausarztverlag H. Stoß, Berlin-Steglitz, Postfach 21. — Inhalt des Januarheftes: Die neue Mutterschaft. — Die Angst vor der Arterienverkalkung. — Luftröhren- und Bronchialkatarrh. — Rippenfellentzündung. — Das Herz bei Ueberanstrengung. — Störung der Blutverteilung bei Kindern. — Behandlung der chronischen Hautausschläge. — Schuppenflechte heilbar. — Behandlung von Runzeln. — Fremdkörper im Ohr. — Fragen und Antworten. — Zu beziehen durch die Buchhandlung Laut in Altensteig und Nagold.

„Steuer-Winke", gleichzeitig Nachtragshefte zum „Handbuch für Steuerpflichtige". Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart-O, Pfizerstr. 20. Erscheint nach Bedarf; eine berechnete Bezugsfolge umfaßt jeweils 140 ablagereif vorgelochte Nachtragsblätter zu je 4 Pfg. Ende Oktober 1933 ist Heft 8 und Ende Dezember 1933 Heft 9 der „Steuer-Winke" (Nachtragshefte zum „Handbuch für Steuerpflichtige") erschienen. Die beiden Hefte enthalten zusammen 30 Nachtragskärtchen, 30 Seiten Bucheinschaltungen und 68 Seiten Sachregister. Die kleineren Ergänzungen werden auf Halbblättern gebracht, für die ein besonderer Nachtragsordner geliefert wird, die sich aber auch im Hauptband (Loseblattform) einordnen lassen. Die größeren, zusammenhängenden Darstellungen sind dagegen auf ganze Buchseiten gedruckt, die in den Hauptband eingefügt werden. Aus dem Inhalt der beiden Hefte sind als besonders wichtig zu nennen: Die Regelung der Bürgersteuer 1934, die Steuerbefreiungen für den neuesten Neuhausbesitz, die Flüssigmachung von Steuerrückständen für Arbeitsbeschaffung, die Verschrottungsverordnung, die Ausschreibung und Einsendung der Lohnsteuerbelege für das Kalenderjahr 1933 und die zweite und dritte Durchführungsverordnung zum Gesetz gegen Verrat der deutschen Volkswirtschaft. Das Stichwortverzeichnis zum Handbuch, das mit Heft 9 vollständig geliefert ist, umfaßt rund 10 000 Stichworte und Unterstichworte. Dank seiner Ausführlichkeit ermöglicht es rasches Zurechtfinden auch für Leser, die in das Steuerrecht nicht eingeweiht sind.

Erwin Birkle.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw